

TIM SHOEMAKER

VERBORGEN IM STEINBRUCH

EIN «HIGH WATER»-JUGENDROMAN
BAND 2

Adonia



Band 1 – **Flucht aus den Everglades**

Nachdem Parker und seine Freunde Angelica und Wilson in den Everglades von Florida nur knapp einem Alligator entkommen sind, will Parker nur noch weg. Er ist überzeugt, dass er erst an einem neuen Ort wirklich glücklich werden kann.

Doch dann verschwindet eine Freundin in den Everglades und Parker weiß, dass er nicht wegziehen kann, bevor er sie gefunden hat – oder den Beweis, dass sie tot ist.

Originally published in English in the U.S.A. under the title:

Every Hidden Thing, by Tim Shoemaker

Copyright © 2022 by Tim Shoemaker. All rights reserved.

© der deutschen Ausgabe:

Adonia Verlag, 4805 Brittnau, Schweiz, order@adonia.ch, adonia-verlag.ch

Vertreten in der EU durch:

Adonia Verlag, 76228 Karlsruhe, Deutschland, info@adonia.de

Veröffentlicht mit Erlaubnis von Tyndale House Publishers.

Die Personen und Ereignisse in dieser Geschichte sind fiktiv. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Personen oder Ereignissen ist zufällig.

ISBN 978-3-03783-333-9

KAPITEL 1

Rockport, Massachusetts, Montag, 2. Mai, 23:35 Uhr.

Parker Buckman hatte keine Angst vor der Dunkelheit. Nur vor den Dingen, die er wegen der Dunkelheit nicht sehen konnte. Das meiste davon dachte er sich selbst aus, wie Clayton Kingman, der auf Rache sann und plötzlich durchs Fenster kroch. Oder der Schädel des riesigen Alligators Goliath, der auf den Boden fiel und plötzlich lebendig wurde. Hier in Parkers Schlafzimmer. Er würde Parker schnappen, sobald dieser seine Beine vom Bett schwang.

Lächerlich, dachte Parker. Das waren Geschichten aus seiner Vergangenheit, die er weit hinter sich in den Everglades gelassen hatte. Clayton Kingman saß in einem Gefängnis außerhalb von Miami und konnte Parker nicht mehr bedrohen. Und der Alligator Goliath war tot. Der Spieß, mit dem Parker das Tier getötet hatte, stand als Erinnerung in der Ecke seines Schlafzimmers.

Trotzdem war das unbehagliche Gefühl heute Nacht stärker als sonst. Parker widerstand dem Drang, das Licht anzuschalten. *Ich habe keine Angst vor der Dunkelheit.* Stattdessen öffnete er das Fenster einen Spalt breit und atmete die salzige Luft ein. Das rhythmische Rauschen der Wellen, die gegen die felsige Küste schlugen, tröstete ihn. Wenn nicht einmal die gewaltigen Wellen bei Flut oder Hurrikan an den Felsen vorbeikamen, dann konnten ihn die alten Geschichten auch nicht erreichen. Das Rauschen der Brandung erinnerte ihn daran, dass er nicht mehr im sumpfigen Süden Floridas lebte. Er wohnte nun 2500 km nördlich in Rockport, Massachusetts.

Hier war er sicher.

Aber woher kamen dann diese unheimlichen Gedanken?

Sein Handy vibrierte und warf ein blasses Licht an die Wand seines Schlafzimmers. Wer schrieb ihm um diese Zeit? Es musste Jelly sein. Angelica Malnatti, seine beste Freundin, die er in *Everglades City* zurücklassen musste. Vielleicht hatte ihr Vater endlich die Versetzung bekommen. Aber warum sollte sie ihm das jetzt erzählen? Es musste fast Mitternacht sein.

Er schnappte sich das Handy und starrte auf den Bildschirm: *Devin Catsakis* stand dort. Parker bereute es, diesem Typen seine Nummer gegeben zu haben.

«Bist du wach?»

Er tippte eine Antwort. «Nein.»

«Ha, ha! Stell sicher, dass dein Klingelton ausgeschaltet ist, damit ich deine Eltern nicht wecke, wenn ich anrufe, in 5, 4, 3 ...»

Kaum hatte Parker den Klingelton ausgeschaltet, vibrierte das Gerät. Er nahm ab, bevor es ein zweites Mal summt.

«Etwas Verrücktes geschieht, Parker», flüsterte Devin. Er klang außer Atem. «Jemand oder besser gesagt *etwas* ist gerade aus dem Haus unserer Nachbarn gekommen. Das Ferienhaus, das sie an Touristen vermieten.»

«Das klingt normal ...»

«Der Typ hält ein grünes Licht in der Hand, wie einen riesigen Leuchtstab. Es ist wahrscheinlich radioaktiv oder so etwas. Vielleicht eine Art Laser.»

Radioaktiv? Jetzt bereute Parker es wirklich, seine Nummer herausgegeben zu haben. Denn Devin Catsakis lebte nicht in der realen Welt. Das hatte Ella Houston jedenfalls gesagt. Devin war ein großer Science-Fiction-Fan und er war fest davon überzeugt, dass viele der verrückten Dinge aus seinen Science-Fiction-Romanen tatsächlich existierten. Paralleluniversen. Zeitreisen. Außerirdische. Er hatte Parker damit die Ohren vollgequatscht.

«Ich versuche, ein Video aufzunehmen, aber es ist so dunkel, dass ich ihn nicht richtig filmen kann.»

«Ist er immer noch beim Ferienhaus? Dann ruf die Polizei.»

Devin atmete schwer, als bräuchte er einen Zug aus seinem Inhalator. «Das geht nicht. Er ist unterwegs.»

«Moment mal ... du *folgst* ihm?»

«Nur, bis ich ein gutes Bild habe und du hierherkommst. Das musst du sehen.»

Mitten in der Nacht heimlich hinausgehen, um einen Einbrecher mit einem Lichtschwert zu jagen? «Sei nicht albern», sagte Parker. «Du musst nach Hause gehen. Wo bist du?»

«Rowe Avenue. Fast bei Parker's Pit.»

Parker's Pit war der verlassene Steinbruch am Stadtrand. Mittlerweile war der tiefe Graben mit Wasser gefüllt. Das war Parkers Lieblingsort – nicht nur wegen des gleichen Namens. Aber nachts, im Dunkeln? Keine zehn Pferde würden ihn dorthin bringen. «Devin, geh so schnell wie möglich von dort weg! Wenn du in Schwierigkeiten gerätst, hör dich dort niemand um Hilfe rufen.»

«Dieses Ding ist wie ein großer Schatten. Ein Schattenmann. Ich glaube, das grüne Licht ist seine Energiequelle.»

Parker vermutete, dass Devin die verrückten Theorien so sehr für wahr hielt, dass er die Wahrheit verdrehte. «Devin, geh nach Hause.»

«Nicht, bevor ich ein gutes Bild von diesem Schattenmann gemacht habe. Komm schon. Spring auf dein Fahrrad. Ich möchte dir beweisen, dass dieses Ding echt ist.»

«Du bist verrückt, wenn du glaubst, ich würde mich aus dem Haus schleichen. Auf keinen Fall.» Das würde das Vertrauen, das er bei seinen Eltern aufgebaut hatte, völlig zerstören.

«Was, wenn das eine übernatürliche Erscheinung ist? Kannst du

dir vorstellen, was das wert wäre, wenn ich die Erscheinung mit meinem Handy aufnehmen könnte?»

«So wie ein Geist?» Parker wollte dem Kerl seine Illusion nicht rauben, aber *komm schon!* «So etwas gibt es nicht.»

«Hör, Parker.» Devins Stimme klang gedämpft, als hätte er seine Hand über das Telefon gelegt, um nicht gehört zu werden. «Beweg deinen Hintern aus deinem Haus, dann beweise ich es dir.»

Würde er es tun, wenn er noch in Florida wäre und Jelly oder Wilson am Telefon wären? Würde er sich dann davonschleichen? Er stünde auf jeden Fall in Versuchung. Er würde Jelly dort draußen sicher nicht allein lassen. Aber das war nicht Jelly und sie würde so etwas Dummes ohnehin nie tun.

Wahrscheinlich war das Ganze so oder so nur eine dumme Aktion von Devin. Seine neue Schulkameradin Ella Houston hatte auch gesagt, Devin mache alberne Sachen, um andere von seinen Theorien zu überzeugen.

«Kommst du?», flüsterte Devin. «Das ist deine Chance, einen echten Geist zu sehen oder vielleicht sogar einen Außerirdischen.»

«Netter Versuch», sagte Parker. «Das wird nicht passieren.»

Plötzlich schnappte Devin nach Luft. «Er hat sich gerade umgedreht und in meine Richtung geschaut, aber ich kann sein Gesicht nicht erkennen. Er hat kein Gesicht.» Devin begann, schneller zu sprechen. «Das ist schon das zweite Mal, dass er stehen blieb, um in meine Richtung zu schauen. Als würde er sich vergewissern, dass ich noch da bin.» Devin klang verängstigt. War das nur gespielt? Was meinte er damit, dass der Mann kein Gesicht hatte?

«Bist du verrückt geworden? Verschwinde von dort. Das ist eine Falle. Lauf weg!»

«Ich muss das zuerst fotografieren.»

Wenn auch nur die Hälfte von dem stimmte, was Devin sagte,

steckte er schon jetzt bis über beide Ohren in Schwierigkeiten. «Ich rufe die Polizei», sagte Parker. «Wo genau bist du?»

«Ich bin jetzt bei Rowe. Auf der Straße, die am Steinbruch entlangführt. Aber keine Polizei. Ich will dieses Ding nicht verscheuchen.»

«Sieht er verängstigt aus?»

Devin lachte kurz. «Nein, aber das sollte er. Er weiß nicht, mit wem er es zu tun hat.»

Parker starrte aus dem Fenster. Der Nebel war dicht. Keine Sterne und kein Mond waren zu sehen. Das Terrassenlicht unter ihm war lediglich ein hellerer Fleck. War es im Steinbruch auch so neblig? Wie nah musste Devin herankommen, um den Schattenmann zu sehen? Zu nah.

«Ich rufe jetzt bei der Polizei an», sagte Parker. Er musste es tun, oder?

«Nein, tu das nicht», sagte Devin. «Die werden es meinen Eltern erzählen und ich bekomme auf Lebenszeit Hausarrest. Sie wissen nicht, dass ich mich davongeschlichen habe. Komm schon, versprich mir, keine Polizei.»

Das konnte er unmöglich versprechen.

«Parker, das Ding ist jetzt auf den Buckelwal-Felsen geklettert.» Das war die kleine Halbinsel, die ins Wasser des ehemaligen Steinbruchs hinausragte. Devin sprach so schnell und so leise, dass Parker kaum verstand, was er sagte. «Ich glaube, es ist eine Art Ritual. Er hebt die Energiequelle mit beiden Händen über seinen Kopf und ...»

«Jetzt reicht's», sagte Parker. «Geh sofort weg oder ich rufe die Polizei.»

«Heilige Donuts, Parker. Das Ding hat gerade einen Kopfsprung ins Wasser gemacht! Es ist unter der Oberfläche verschwunden. Ich kann das grüne Leuchten im Wasser sehen!»

Mehrere Sekunden lang hörte Parker nur Wind und raschelnde Geräusche. «Devin, was ist los? Alles in Ordnung?»

«Das ist unglaublich.» Devin war noch mehr außer Atem. «Ich stehe am Rand des Buckelwal-Felsens und schaue ins Wasser des Steinbruchsees. Genau da hat der Schattenmann vor zehn Sekunden auch gestanden. Jetzt ist er weg, Parker. Weg!»

«Was?! Du bist näher rangegangen?»

«Ich sehe immer noch das grüne Licht tief unten im Wasser. Es wird schwächer.»

«Geh sofort weg.»

«Und ich habe das nicht einmal auf Video.» Devin stöhnte. «Wer wird mir das glauben?»

Niemand. Parker war sich selbst nicht sicher, ob er auch nur ein Wort davon glaubte.

«Das Licht ist jetzt komplett verschwunden. Ich sehe nicht einmal mehr Luftblasen an der Wasseroberfläche. Parker, ich wünschte, du wärest hier gewesen. Das Ding ist einfach verschwunden, puff, komplett weg.»

«Nun, dann wird es Zeit, dass du auch verschwindest.» Vielleicht war Devin ja doch bei sich zu Hause und das Ganze war nur ein Scherz.

«Ich muss wissen, was das war. Ein Außerirdischer? Eine übernatürliche Erscheinung?»

Oder seine Fantasie, die ihm in der Dunkelheit genau die Dinge zeigte, von denen er besessen war. Parker kannte das. «Wenn es ins Wasser gefallen ist und du keine Luftblasen siehst, ist es jetzt tot. Geh nach Hause.»

«Tot? Parker, du weißt nichts von solchen Dingen. Diese Dinger sterben nicht.»

«Danke für die Information, Devin.» Das würde ihm das Einschlafen heute Nacht nicht wirklich erleichtern. «Ich lege jetzt auf.

Versprich mir, dass du nach Hause gehst. Sofort, sonst rufe ich die Polizei.»

«Ja, ja. Ich gehe. Die Polizei ist nicht nötig. Schau zu, dass du und Ella mir morgen einen Platz am Mittagstisch freihaltet. Ich will ihr Gesicht sehen, wenn sie davon erfährt.»

Devin legte auf. Er würde morgen in der Schule eine große Sache daraus machen. Davon war Parker überzeugt. Er würde Parker als seinen Hauptzeugen benennen. Aber was hatte Parker gesehen? Nichts. Und das war auch ungefähr alles, was Parker von Devins Geschichte hielt.

Einige der Felsen am Parker's Pit waren mit Moos bedeckt und mussten vom Nebel durchnässt sein. Am Rand der Steinbruchgrube herumzukriechen, war dumm und gefährlich. Auch ohne diesen angeblichen Schattenmann. Ein Sprung ins Wasser wäre so früh im Mai bei dieser Wassertemperatur sehr kalt und würde einem den Atem rauben.

Er tippte eine Nachricht und las sie noch einmal durch. «Tu, was du versprochen hast. Oder ich werde tun, was ich dir angedroht habe. Keine Verhandlungen mehr. Tu es jetzt.» Die Nachricht klang entschlossen, als würde er tatsächlich die Polizei rufen. Wenn Devin wirklich bei Parker's Pit war, würde ihn das hoffentlich zum Weggehen bewegen. Und selbst wenn alles ein Scherz gewesen sein sollte, würde Parker mit dieser Nachricht nicht dumm dastehen, falls Devin sie morgen in der Schule allen zeigte.

Er schickte die Nachricht und starrte wieder aus dem Fenster. Er hatte noch nie einen so dichten Nebel gesehen. Parker öffnete das Fenster weiter und streckte seinen verkrüppelten Arm nach draußen. Die Dunkelheit war unheimlich. In einer Nacht wie dieser würde niemand mit klarem Verstand freiwillig hinausgehen. Das unbehagliche Gefühl in ihm wurde größer. *Reiß dich zusammen, Parker.*

Das Handy vibrierte. «Okay. Ich hätte schwören können, dass ich hörte, wie Luftblasen aus dem Wasser aufstiegen. Gruselig. Du bekommst morgen den vollständigen Bericht. Mach dir keine Sorgen, wenn du diese Nachricht liest, bin ich schon unterwegs nach Hause.»

Gut. Wenn er Parker wegen dieser Schattenmann-Sache veralbern wollte, war sein Scherz vorbei. Und wenn er wirklich zum Steinbruch gefahren war, war er jetzt auf dem Weg nach Hause. Auf jeden Fall war Devin nicht mehr in Gefahr.

Und Parker auch nicht. Niemand kletterte durch sein offenes Fenster hier im zweiten Stock. Seine Eltern waren nur ein paar Meter weiter in ihrem Schlafzimmer. Und das Wichtigste war, dass Gott immer bei ihm war.

Er setzte sich auf die Bettkante und starrte wieder in den Nebel hinaus. Er war zwar in Sicherheit, aber zum ersten Mal seit seinem Umzug nach Rockport fühlte sich Parker trotzdem merkwürdig.

KAPITEL 2

Rockport Highschool, Dienstag, 3. Mai

Bis Parker zum Mittagessen in die Kantine ging, hatte er Devin noch nicht gesehen. Das war nichts Ungewöhnliches. Trotzdem hatte Parker fest damit gerechnet, dass Devin ihn im Flur abfangen und ihm jedes Detail der mysteriösen Ereignisse im Steinbruch erzählen würde.

Parker ließ sich an seinem üblichen Platz auf den blauen Stuhl fallen, ganz hinten in der Kantine, direkt neben den Fenstern.

Ella Houston setzte sich ihm gegenüber. Sie war das einzige Mädchen an der ganzen Schule, das ein Kleid trug. Und sie tat es jeden Tag. Es reichte ihr knapp bis zu den Knien. Wahrscheinlich besaß sie nicht einmal eine Jeans. Manchmal trug sie Sandalen, heute jedoch Cowboystiefel. «Seltsam, dass Devin noch nicht da ist», sagte Ella. «Ich dachte, er würde vor Ungeduld brennen, uns von dem Schattenmann zu erzählen.»

Parker hatte sie schon vor der Schule auf den neuesten Stand gebracht und sie hatte in den Pausen noch mehr Fragen gestellt. Er hatte erwartet, dass sie darüber lachen würde, aber das tat sie nicht. Sie machte keine einzige abfällige Bemerkung über das, was Devin angeblich gesehen hatte.

«Also», sagte sie, «du denkst, dass Devin sich das alles nur ausgedacht hat, um dich in seine Welt der paranormalen Paranoia hineinzuziehen?» Das Sonnenlicht, das durch das Fenster fiel, verlieh ihrer dunklen Haut einen satten Glanz. Genau wie ihren braunen Augen. Sonst bezeichnete sie Devin als «Science-Fiction-Freak»,

warum heute nicht? Manchmal war El nicht zu verstehen. In dieser Hinsicht war sie wie Jelly. Sie trug ihr Haar ebenfalls in zwei Zöpfen.

Aber damit endeten auch schon die Gemeinsamkeiten. El hatte pechschwarzes Haar und Jelly rotes. Auch wie sie sich verhielten und reagierten, war ganz unterschiedlich, ebenso wie sie redeten oder was sie gerne taten.

Wenn Jelly in Rockport statt in Everglades City leben würde, würde sie ständig die felsige Küste entlangwandern. Sie würde höchstens zum Binden ihrer Schuhe stehen bleiben.

Ella hingegen liebte es, den perfekten Felsen zu finden. Sie setzte sich hin, zog ihre Stiefel aus und las oder beobachtete einfach nur die Wellen und die vorbeifahrenden Fischerboote.

Jelly würde sich eine abgelegene Ecke suchen, um ihre Wildkamera aufzustellen. Ella würde den perfekten Platz für ihre Staffelei und ihre Wasserfarben finden.

Hoffentlich wird Jellys Vater bald in den Norden versetzt. Wenn Jelly hierherzüge, dachte Parker, würden die beiden Mädchen, so unterschiedlich sie auch waren, bestimmt gute Freundinnen werden. Er hoffte es zumindest. Vielleicht könnte Jelly ihm auch dabei helfen, El zu verstehen.

Parker verstand sie manchmal wirklich nicht. «Willst du mir ernsthaft sagen, dass du glaubst, dass da ein Schattenmann war, der eine Art leuchtende Energiequelle in den Händen hielt? Und dass er in den wassergefüllten Steinbruch sprang und verschwand?»

Wieder dieses Achselzucken. «In letzter Zeit sind einige unheimliche Dinge passiert. Immer wenn dichter Nebel aufzog. Ich habe ähnliche Dinge gesehen.» Ella hatte einen geisterhaften Ausdruck in den Augen. «Meine Oma hat auch Dinge gesehen.» Ihre Oma hieß Mercedes Houston, aber sie wurde von allen Mercy genannt.

«Was für Dinge?»

Sie schüttelte den Kopf. «Ich kann nicht darüber reden. Aber diese Sache mit dem Schattenmann ... da ist etwas dran.»

Harley Lotitto und Bryce Scorza schlenderten auf ihren Tisch zu. Beide waren bekannt als Footballspieler der Rockport Highschool. Beide spielten wirklich gut und das wussten sie auch.

Ella stieß einen Seufzer aus, als wüsste sie genau, wen dieser Harley suchte. «Schau nicht hin. Vielleicht gehen sie vorbei.»

Ihre Tablett waren mit Pizzastücken, Chips und so vielen kleinen Milchbehältern beladen, dass man daraus eine Football-Tribüne hätte bauen können. Parker hatte Harley noch nie in einem anderen Kleidungsstück gesehen als in seinen Motorrad-T-Shirts.

Ella hatte einmal erzählt, dass Harleys Eltern eingefleischte Motorradfahrer gewesen waren. Sie hatten ihm sogar Davidson als zweiten Vornamen gegeben. Parker vermutete, dass es so einfacher war, T-Shirts mit dem eigenen Namen zu finden. Während manche Leute schon seinen Namen als unglücklich ansahen, war sein Familienleben eine einzige Tragödie. Geboren war er in Tennessee und seine Mutter verschwand, bevor Harley laufen konnte. Sie verließ seinen Vater für einen Mann mit einer größeren Harley – so lautete zumindest das Gerücht. Ella wusste nicht, was mit seiner Mutter wirklich passiert war. Sie war auf jeden Fall nie zurückgekehrt.

Harleys Vater war ein großartiger Vater. Woher Ella das alles wusste, war Parker ein Rätsel. Aber laut Ella hatte Harleys Vater mit dem Trinken aufgehört, um ein besserer Vater zu sein. Ironischerweise wurde ihm das Trinken eines anderen dann doch zum Verhängnis. Ein betrunkenen Autofahrer kam auf einer zweispurigen Brücke von der Fahrbahn ab und prallte frontal in Harleys Vater. Sein Ford Falcon durchbrach die Leitplanke und machte seinen ersten und letzten Flug direkt in den Fluss darunter. Mit zwölf Jahren war Harley Vollwaise.